

# Die Exporte der Vorarlberger Stickereiindustrie in den Jahren 1950—1970<sup>1</sup>

PETER MEUSBURGER, Innsbruck

Mit 2 Kartenskizzen und 2 Diagrammen im Text

Vorarlberg, das am höchsten industrialisierte Bundesland Österreichs, stützt sich im wesentlichen noch immer auf seinen ältesten Industriezweig, nämlich die Textil- und Bekleidungsindustrie<sup>2</sup>, obwohl die Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie während der letzten zehn Jahre an Bedeutung ständig aufgeholt haben.

Die wichtigste Branche der Textil- und Bekleidungsindustrie Vorarlbergs bildet nach wie vor die Stickereiindustrie, die in Vorarlberg auf eine 200-jährige Tradition zurückblicken kann und sich hier auf Grund der unmittelbaren Nachbarschaft des ostschweizerischen Stickereizentrums, für welches ursprüngliche Veredelungsarbeiten durchgeführt wurden, entwickelt hat. Die Vorrangstellung der Stickereiindustrie innerhalb der Vorarlberger Wirtschaft wird dadurch unterstrichen, daß auf sie derzeit rund 30% der Exporte der gesamten Textil- und Bekleidungsindustrie bzw. 19% der Exporte der gesamten Vorarlberger Wirtschaft entfallen.

Vorarlberg hatte im Jahre 1970 die leistungsfähigste, modernste und größte Stickereiindustrie des westlichen Europa, nachdem es vorher immer hinter der Schweiz an zweiter Stelle gelegen war.

In Vorarlberg standen im Frühjahr 1971 975 Stickmaschinen gegenüber 915 in der Schweiz. Während aber vom Maschinenbestand der Schweiz noch etwa 250 Einheiten Halbautomaten sind, gibt es in Vorarlberg nur noch 50 Halbautomaten. Zudem sind in der Schweiz seit Anfang 1970 etwa 100 Maschinen stillgelegt, da zuwenig Aufträge vorhanden sind. Da die Schweiz aber im Durchschnitt teurere Stickereien herstellt als Vorarlberg, hat sie im absoluten Exportwert noch ein kleines Übergewicht. (Die Schweiz exportierte 1970 für 1,067 Mio. öS Stickereien, Vorarlberg für 934 Mio. öS).

Neben der Schweiz ist auch die DDR ein ernstzunehmender Konkurrent. Genaue Produktionszahlen sind zwar nicht bekannt, doch soll die DDR angeblich etwa 1.600—2.000 Stickmaschinen besitzen. Das sächsische Stickereigebiet um Plauen im Vogtland war schon vor dem 1. Weltkrieg ein Zentrum der europäischen Stickereiindustrie und hatte schon damals einen fast doppelt

---

<sup>1</sup> Die Zahlenangaben beruhen, falls nichts anderes angegeben ist, auf den unveröffentlichten internen Statistiken des Vorarlberger Stickereiverbandes und der im Herbst 1971 ebenfalls noch unveröffentlichten Vorarlberger Exportstatistik über das Jahr 1970.

<sup>2</sup> Im Jahre 1970 entfielen beispielsweise noch 62,7% aller Exporte der Vorarlberger Wirtschaft auf die Textil- und Bekleidungsindustrie, während es die Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie auf einen Anteil von 18% brachten.

so großen Maschinenpark wie Vorarlberg. Auf dem Weltmarkt trat es aber auch schon in früheren Zeiten kaum in Erscheinung, da es hauptsächlich für den Binnenmarkt produzierte<sup>3</sup>. Die DDR bietet derzeit ihre Stickereien auf dem Weltmarkt um etwa 30% billiger an als die Vorarlberger Exporteure. Daß ihr trotzdem der Durchbruch erst in wenigen westlichen Ländern geglückt ist (z. B. Südafrika, Australien) ist hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß sie im Exportgeschäft noch sehr schwerfällig und bürokratisch auftritt, sehr lange Lieferfristen hat und mit vielen westlichen Ländern noch „gestörte“ Handelsbeziehungen unterhält.

Die Stickereiindustrie ist als Luxusgüterindustrie und als zusätzlich stark von der Mode abhängiger Industriezweig sehr großen Konjunktur- bzw. Absatzschwankungen ausgesetzt. Eine allgemeine wirtschaftliche Stagnation oder Konjunkturkrise eines Abnehmerlandes wirkt sich sofort negativ auf den Absatz von Stickereien aus. Diese Unsicherheit wird noch dadurch verschärft, daß manche Länder die importierten Stickereien oft kurzfristig mit hohen Zollabgaben belasten oder überhaupt den Import von Stickereien von einem Monat auf den anderen sperren. Die von den internationalen Couturiers gepflegte Praxis, die neue Mode in möglichst großen Gegensatz zur letzten Kreation zu bringen, tut ein übriges, um die Unsicherheit des Stickereiabsatzes noch zu vergrößern. Dem steht aber gegenüber, daß die Vorarlberger Stickereiindustrie völlig auf den Export angewiesen ist. Im Jahre 1970 konnten nur etwa 4% der Produktion in Österreich abgesetzt werden und 96% wurden in die ganze Welt exportiert.

Diese Überlegungen und die in den letzten 100 Jahren mehrfach erfahrenen totalen Stickereikrisen haben dazu geführt, daß die Vorarlberger Stickereiexporteure große Anstrengungen unternehmen, durch schnelle Anpassung an die verschiedenen Modeströmungen, durch enge Zusammenarbeit mit Stylisten, Konfektionären, Haute-Couture-Häusern und internationalen Warenhäusern und vor allem durch eine möglichst große Beweglichkeit auf den Absatzmärkten die Vollbeschäftigung und Weiterentwicklung ihrer Industrie zu sichern.

Die vorliegende Arbeit soll nun u. a. zeigen, wie sich die verschiedenen Absatzmärkte der Vorarlberger Stickereiindustrie in den letzten zwanzig Jahren entwickelt haben und inwieweit es gelungen ist, Rückschläge auf traditionellen Märkten durch Erfolge auf neuen Märkten auszugleichen, und wohin sich die neuen Schwerpunkte verlagert haben.

Die Abbildung Nr. 1 zeigt die absolute Entwicklung der gesamten Vorarlberger Stickereieexporte von 1950—1970. Daraus ist zu ersehen, daß die Stickereieexporte von 1950—1957 steil angestiegen sind und in diesem Zeitraum um rund 460% zugenommen haben. Ab dem Spätsommer des Jahres 1957 zeichnete sich dann eine rückläufige Tendenz ab, die eine mehrjährige Stagnation einleitete. Diese Absatzkrise der Jahre 1958—1963 war auch von einem starken Preisverfall der Stickereien begleitet. Um möglichst wenig Maschinen stilllegen zu müssen, unterboten sich die Stickereifabrikanten gegenseitig bis unter die Rentabilitätsgrenze und nahmen auch qualitativ minderwertige Aufträge an, sodaß der Durchschnittswert pro kg Stickereien von 413,— öS im Jahre 1957 auf 273,— öS im Jahre 1963 absank. Die folgenden Jahre brachten wieder eine erfreuliche Steigerung, die 1967 nur kurz unterbrochen wurde. Zeitweise mußte

<sup>3</sup> FITZ, Ulrich (1947): S. 152.

in der 2. Hälfte der 1960-er Jahre zum allgemein üblichen Zwei-Schicht-Betrieb noch eine dritte Schicht eingelegt werden, um die vielen Exportaufträge zeitgerecht erledigen zu können. Auch der Durchschnittspreis pro kg Stickereien stieg in diesen Jahren wieder an und betrug im Jahre 1970 wieder 383,— öS.

Wie die Abbildung Nr. 2 zeigt, entwickelte sich der Absatz auf den einzelnen großen Märkten keinesfalls parallel zum Verlauf der Gesamtexporte, sondern individuell sehr verschieden.

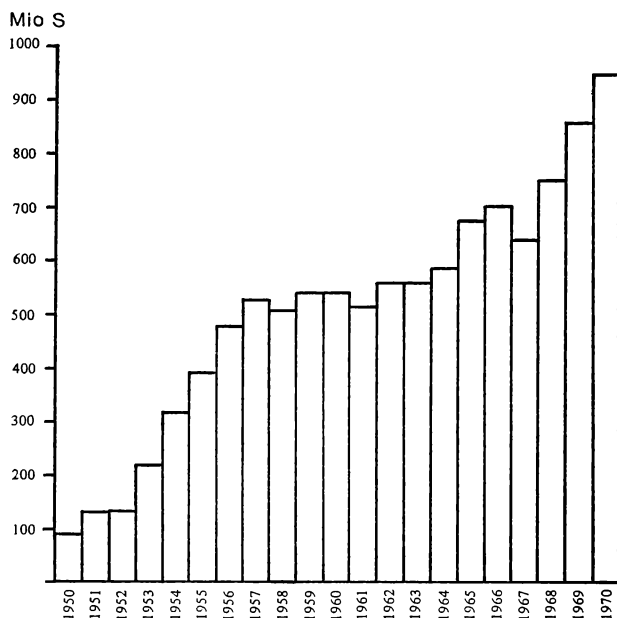


Abbildung 1:  
Die Exporte der Vorarlberger Stickereiindustrie von 1950—1970.

Der größte und wichtigste Absatzmarkt für die Vorarlberger Stickereiindustrie waren schon immer die EWG-Länder<sup>4</sup> und innerhalb dieser die Bundesrepublik Deutschland, die in den letzten zwei Jahrzehnten durchschnittlich immer zwischen 25 und 35% der gesamten Vorarlberger Stickereiexporte aufkaufte. Neben der BRD ist Belgien der wichtigste EWG-Käufer von Vorarlberger Stickereien (2,5—3,0%), während interessanterweise Frankreich für die Vorarlberger Exporteure noch nicht in größerem Umfang zu erschließen war. Frankreich lag z. B. 1970 unter allen Abnehmerländern erst an 24. Stelle und Staaten wie z. B. Nigeria oder Ghana haben im selben Jahr etwa dreimal soviel Vorarlberger Stickereien importiert wie Frankreich. Für Frankreich ist noch immer die Schweiz der Hauptlieferant von Stickereien und außerdem besitzt es in der Gegend von Lyon selbst eine Stickereiindustrie. Auch Italien hat bei Gallarate in der Provinz Novara größere Stickereibetriebe

<sup>4</sup> Zu Vergleichszwecken wurde die 1971 gültige Gruppierung der Länder in Wirtschaftsböcke auch für jene Zeiten verwendet, als diese Wirtschaftsgemeinschaften noch nicht existierten.

und kauft deshalb von Vorarlberg ebenfalls verhältnismäßig wenig Stickereien (1970 für rd. 17 Mio. öS). Die Entwicklung der Exporte in die EWG-Länder hat im großen und ganzen einen ähnlichen Verlauf wie jene der Gesamtexporte; allerdings brachten die Jahre 1958—1963 für den EWG-Export einen empfindlichen Rückschlag. Die absolute Exportmenge ging wertmäßig zwischen 1957—1961 (= der absolute Tiefpunkt) um rund 32% zurück und der relative Exportanteil der EWG-Länder verringerte sich von 48% auf 31%. Erst im Jahre 1964 konnte wieder die absolute Exportmenge des Jahres 1957 erreicht werden.

Die E F T A - S t a a t e n haben die absolute Menge der Stickereimporte aus Vorarlberg bis 1959 kontinuierlich gesteigert. Bei diesen Ländern trat der infolge der gesamteuropäischen Konjunkturverflachung zu erwartende Rückgang erst 1960, also zwei Jahre später als bei den EWG-Staaten, ein. Dafür dauerte der Rückgang bzw. die Stagnation bei diesen Staaten etwas länger, denn der absolute Exportwert des Jahres 1959 konnte erst im Jahre 1970 wieder erreicht bzw. übertroffen werden. Der relative Exportanteil der EFTA-Staaten hat jedoch ebenso wie jener der EWG-Staaten gegenüber den 1950-er Jahren abgenommen. Die Rolle der EFTA-Staaten als Handelspartner der Vorarlberger Stickereiindustrie ist seit 1959 mit einer kleinen Unterbrechung während des Jahres 1968 ständig im Abnehmen begriffen. Betrug der relative Anteil der EFTA-Staaten im Jahre 1959 noch 34% (= nur 2% weniger als die EWG), so bewegte er sich in den letzten sieben Jahren zwischen 20 und 24%.

Die wichtigsten Handelspartner der EFTA sind Großbritannien (nahm 1970 15,1% des Vorarlberger Stickereiexports auf), die Schweiz (5,0%) und Portugal (1,7%). Großbritannien ist seit 1956, als es Australien überholte, immer der zweitwichtigste Handelspartner der Vorarlberger Stickereiindustrie geblieben. Die nach Großbritannien exportierten Stickereien (1970 im Wert von rd. 141 Mio. öS) werden allerdings zu einem großen Teil in die ehemals britischen Kolonien weiterverkauft. Auf Grund der alten Handelsbeziehungen ist es für englische Handelshäuser oft leichter, in den früheren Kolonien Verkaufserfolge zu erzielen. Auch die Stickereiexporte in die Schweiz wandern etwa zur Hälfte in die Zollfreizonen, von wo sie in andere Länder weiterexportiert werden<sup>5</sup>. Die für den Eigenbedarf der Schweiz importierten Stickereien werden hauptsächlich für Wäscheartikel verwendet.

Die Stickereiexporte in die C O M E C O N - S t a a t e n haben trotz eines leichten Anstiegs nach 1968 weiterhin nur einen symbolischen Charakter behalten. Ihr relativer Exportanteil betrug 1969 erstmals 0,1%, während er vorher nur einige Tausendstel oder Hundertstel Prozent ausgemacht hatte. Der Stickereiexport in die Ostblockstaaten ist deshalb so gering, weil der Handel mit diesen Ländern vorläufig noch nur über bilaterale Handels- und Zahlungsabkommen möglich ist. Diese Länder bestimmen die einzuführende Menge von Stickereien selbst und sind meist nur an sogenannten Kompensationsgeschäften interessiert. Im Geschäft mit Polen war es zeitweise z. B. notwendig, daß die Stickereiexporteure für den Gegenwert der gelieferten Stickereien polnische Eier kauften, da sie sonst keinen Auftrag bekommen hätten. Die Stickereien hatten 1970 nicht einmal ein eigenes Kontingent, sondern mußten

---

<sup>5</sup> Infolge des harten Konkurrenzkampfes kommt es gelegentlich auch vor, daß Vorarlberger Stickereiexporteure bewußt ein falsches oder zumindest nicht das endgültige Exportland fakturieren, um der einheimischen Konkurrenz nicht einen neu erarbeiteten Markt zu verraten.

unter dem kleinen Posten „diverse Erzeugnisse“ geführt werden. Als Konsum- und Luxusgut haben die Stickereien bei der derzeitigen Wirtschafts- und Devisenlage der COMECON-Staaten wenig Aussichten, ein größeres Kontingent zu bekommen. Bei der Freigabe des Marktes wäre der ganze Ostblock allerdings ein hoffnungsvolles Absatzgebiet. Die CSSR, Rumänien, Polen, Serbien und Ungarn zählten in den 1920-er und 1930-er Jahren zu den wichtigsten Abnehmern von Vorarlberger Stickereien. Im Jahre 1920 lag beispielsweise die CSSR unter allen Abnehmerländern noch an 4. Stelle, Rumänien an 5. Stelle und Ungarn an 6. Stelle<sup>6</sup>.

Im Jahre 1970 lag Rumänien als der beste Kunde des COMECONS mit rund 3,6 Mio. öS auf dem 29. Rang. Die nächst größeren Abnehmer waren Bulgarien (184.000 öS) und die CSSR (182.000 öS). Die COMECON-Staaten werden derzeit fast ausschließlich von der DDR mit Stickereien versorgt. Auch die CSSR besitzt bei Graslitz in Böhmen eine zwar kleine, aber traditionelle Stickereiindustrie.

In die übrigen, an keinen Wirtschaftsblock gebundenen europäischen Staaten wurden nach 1965 jährlich für etwa 25—45 Mio. öS Stickereien verkauft, was einem relativen Anteil von 3—7% entsprach. Zu den wichtigsten Ländern dieser Gruppe gehören Spanien und Jugoslawien, wobei sich Jugoslawien zwischen 1961—1970 vom 92. Platz auf den 20. Rang vorgeschoben hat. Der größte Teil der Stickereien geht allerdings in solche Betriebe in Jugoslawien, die von deutschen Firmen als Zweigbetriebe angelegt worden sind.

Unter den außereuropäischen Handelspartnern war praktisch bis 1965 die Staatengruppe Australien, Neuseeland und Ozeanien der größte Exportpartner der Vorarlberger Stickereiindustrie. Australien war bis 1955 nach der BRD sogar der zweitgrößte Käufer, bis 1961 lag es an 3. Stelle und ist dann bis 1970 auf den 8. Platz zurückgefallen. Die größte relative Bedeutung hatten diese Länder im Jahre 1955 mit einem Exportanteil von 19%. Seit diesem Rekordjahr ist aber die absolute Ausfuhrmenge in diese Staaten um 60% gesunken und der relative Exportanteil hat sich bis 1970 von 19% auf 3% verringert. Der Grund für diese Abnahme ist einerseits darin zu suchen, daß Australien um die Mitte der 1950-er Jahre selbst einige Dutzend Stickmaschinen aufgestellt hat und außerdem in neuerer Zeit verstärkt von Japan und der DDR mit Stickereien beliefert wird. Die DDR kaufte nämlich in Australien große Mengen von Schafwolle und konnte dafür als Kompensationsgeschäft Ätzstickereien liefern. Japan hat sich insbesondere in den unteren Preisklassen auf dem ostasiatischen Markt zu einem starken Konkurrenten entwickelt.

An ihre Stelle als drittichtigster Handelspartner sind ab Mitte der 1960-er Jahre die ost- und südostasiatischen Staaten, vor allem Japan, Singapur, Hongkong und Thailand getreten. Es hat wohl allgemeine Überraschung ausgelöst, als diese Staaten ihre Stickereiexporte aus Vorarlberg zwischen 1965—1970 wertmäßig um 380% gesteigert haben. Dadurch hat sich ihr relativer Exportanteil im selben Zeitraum von 4,6 auf 16,4% erhöht. Im Jahre 1969 war der relative Exportanteil dieser Staaten mit rund 19% sogar gleich groß wie jener der EFTA-Staaten. Diese Steigerung ab 1966 ist darauf zurückzuführen, daß im Handel mit Japan erst im Jahre 1966 Stickereien in die automatische Lizenzierung aufgenommen wurden. Nachdem so der Export nach Japan erleichtert worden ist, haben die Vorarlberger Stickerei-

<sup>6</sup> FITZ, Ulrich (1947): S. 138.

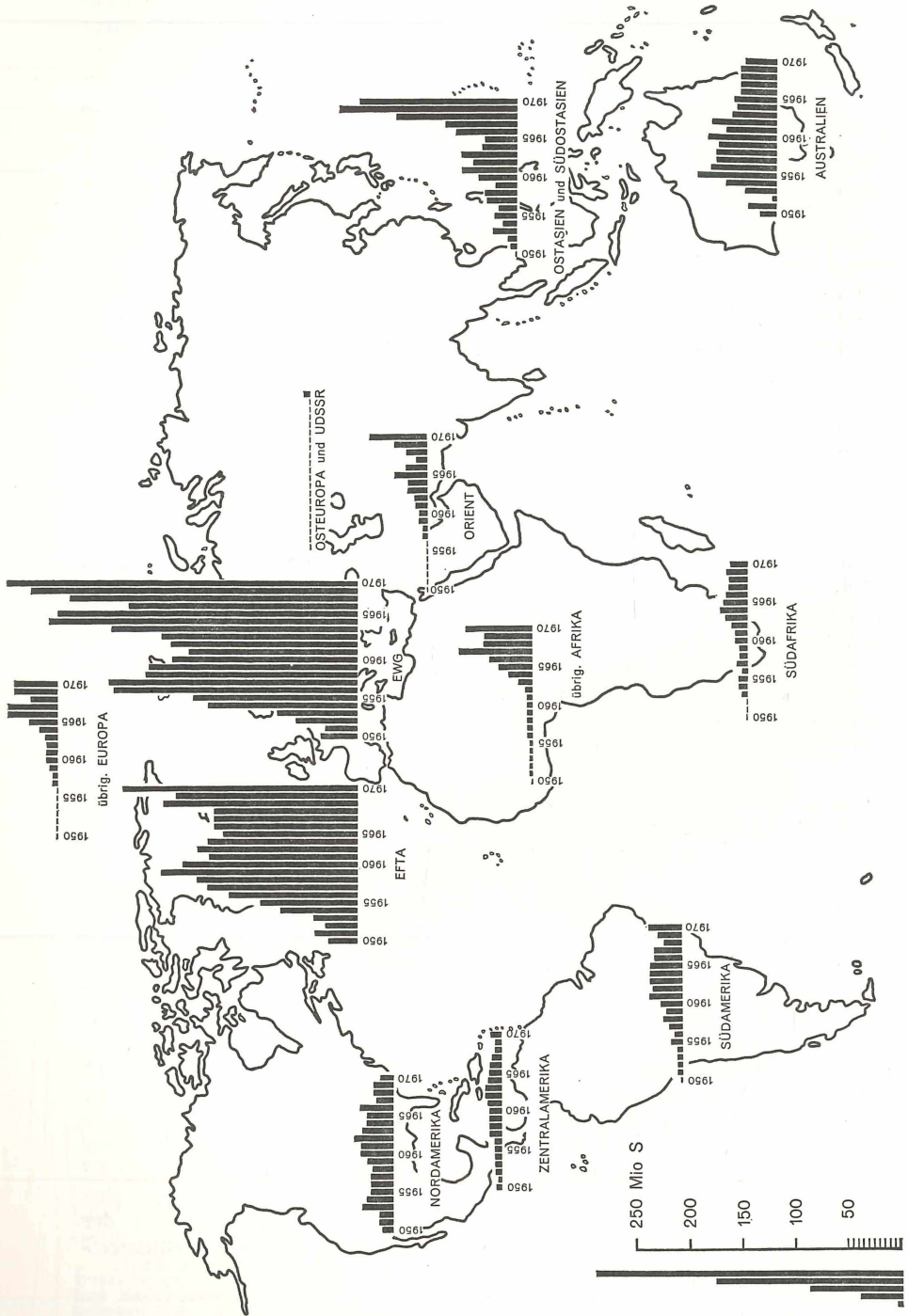


Abbildung 2: Die Entwicklung der Absatzmärkte der Vorarlberger Stickereindustrie von 1950 bis 1970.

exporteure den japanischen Markt durch Aufziehen eines dichten Vertreternetzes, durch gemeinsame Modeschauen, Interessentenmeetings und Beschickung der Messen intensiv bearbeitet. Ob die im Jahre 1971 in Japan neu eingeführte allgemeine Liberalisierung für Stickereimporte einen weiteren Aufschwung zur Folge haben wird, bleibt abzuwarten. Japan hat sich nämlich in den letzten Jahren selbst eine Stickereiindustrie aufgebaut und sich mittlerweile auf dem ostasiatischen Markt zum Konkurrenten der Vorarlberger Stickereiindustrie entwickelt. Nur bei qualitativ sehr hochwertiger Ware muß es den Vorarlberger und vor allem den Schweizer Stickereifabrikanten das Feld einstweilen noch überlassen. Japan importiert zur Zeit noch Stickereien im Wert von insgesamt 200 Mio. öS. Dies wird sich infolge der andersartigen Betriebsstruktur der japanischen Stickereiindustrie auch in nächster Zukunft voraussichtlich nicht ändern. Die japanischen Stickereifirmen sind durchwegs Großbetriebe mit 100 und mehr Maschinen; diese haben sich vor allem auf eine billige Massenproduktion verlegt, da sie es sich im Gegensatz zu den Klein- und Familienbetrieben in Vorarlberg im allgemeinen nicht leisten können, sich jeden zweiten Tag auf ein neues Muster oder Material umzustellen. Die zwei größten Stickereibetriebe Japans sind im Jahre 1970 sogar in Konkurs gegangen und haben ihre Maschinen verkauft, zum Teil sogar nach Südkorea. Eine gewisse Käuferschicht aus den besser situierten Bevölkerungskreisen kauft aber nach wie vor nur die aus der Schweiz und aus Vorarlberg importierten Stickereien. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß Japan mit 503,— öS den höchsten Durchschnittspreis pro kg aus Vorarlberg importierten Stickereien von allen Ländern aufweist. Singapur importierte in den Jahren 1969—1970 annähernd gleich viele Vorarlberger Stickereien wie Japan. Es ist vor allem Umschlagplatz für die Nachbarstaaten Indonesien, Burma, Malaysia u. a., die für die Vorarlberger Exporteure infolge hoher Zollbarrieren zeitweise schlecht oder gar nicht zugänglich sind, und hat eine ähnliche — teils legale, teils illegale — Verteilerrolle wie der Libanon, Kuwait, Hongkong oder Paraguay. Als beispielsweise Burma und Indonesien ihre Stickereimporte aus Vorarlberg zu Beginn der 1960-er Jahre durch Zollrestriktionen drosselten, stiegen die Exporte nach Singapur sofort stark an. Von hier wurden die Stickereien dann in die vorher erwähnten Staaten weiter transportiert. Von Hongkong aus wandern viele Stickereien in die Philippinen und Bangkok exportiert einen Teil der Vorarlberger Stickereien weiter nach Kambodscha, Burma und Indien. Indien war in den 1920-er und frühen 1930-er Jahren neben Marokko einer der größten außereuropäischen Käufer von Vorarlberger Stickereien. 1928 lag Indien mit 11,062.000 öS an dritter Stelle unter allen Abnehmerländern und importierte damals fast 10 mal soviel Vorarlberger Stickereien wie Deutschland bzw. etwa 2,5 mal soviel wie Großbritannien<sup>7</sup>. Auch heute trägt die indische Bevölkerung noch sehr viel handbestickte Stoffe und Indien wäre sicher ein guter Markt, wenn der Stickereimport nicht durch zollpolitische Restriktionen fast gänzlich verhindert würde (1970 kaufte Indien nur für 24.000 öS Stickereien aus Vorarlberg).

Die wichtigsten Abnehmer in Afrika waren 1970 Ghana (16,8 Mio. öS), die Republik Südafrika (16,7 Mio. öS), Nigeria (16,0 Mio. öS) und Dahomey (7,7 Mio. öS), während bis 1967 der Sudan (Chartum) mit Abstand an der Spitze gestanden ist. Bis einschließlich 1964 gingen immer mehr Vorarlberger Sticke-

<sup>7</sup> FITZ, Ulrich (1947): S. 139.

reien nach Südafrika als in alle übrigen afrikanischen Staaten zusammen. Dann haben aber von 1964—1970 die absoluten Stickereiexporte nach Südafrika um 37% und der relative Exportanteil von 4,5% auf 1,8% abgenommen. Dies mag u. a. wiederum damit zusammenhängen, daß auch in Südafrika seit dem Ende der 1950-er Jahre eine Stickereiindustrie aufgebaut wird und der Bedarf immer mehr von der eigenen Produktion gedeckt wird. Außerdem hat in den letzten Jahren in Südafrika die DDR größere Stickereiaufträge erzielen können. Demgegenüber hat sich der Stickereiexport in die übrigen afrikanischen Staaten, vor allem nach Ghana und Nigeria, nicht zuletzt dank der in diesen zwei Staaten besonders tüchtigen österreichischen Außenhandelsdelegierten, enorm erhöht. Für Vorarlberg noch nicht so gut erschlossen sind die ehemals französischen Kolonien, die mit Ausnahme von Dahomey vorwiegend von den EWG-Staaten BRD und Italien mit Stickereien versorgt werden.

Die afrikanischen Staaten (ohne Südafrika) haben seit 1960 ihre Stickereimporte aus Vorarlberg um etwa das elffache gesteigert und ihren relativen Exportanteil von 1% auf fast 7% erhöht. Trotz dieser Aufwärtsentwicklung machen sich im Stickereiexport nach Afrika aber immer wieder politische und wirtschaftliche Einflüsse störend bemerkbar, sodaß es zu starken Absatzschwankungen kommt. Die Stickereien sind nämlich in den meisten afrikanischen Staaten noch nicht liberalisiert. Während beispielsweise der frühere Belgisch-Kongo, Marokko und der Sudan sehr gute Absatzländer waren, fehlt es ihnen heute an Devisen, sodaß die Regierungen den Import von Luxusgütern stark eingeschränkt oder kurzfristig sogar verhindert haben. Im Jahre 1967 wurden in den Sudan noch für 25,3 Mio. öS Vorarlberger Stickereien geliefert. Dann hat die sudanesishe Regierung im Jahre 1968 den Stickereimport lizenziert; später wurden die Stickereien mit 101% Zollabgaben belastet und neuerdings sogar mit 300%. Diese Zollpolitik hat dazu geführt, daß im Jahre 1970 nur noch für 246.000 öS Vorarlberger Stickereien offiziell nach dem Sudan exportiert wurden. Da die Nachfrage nach Stickereien bei der Bevölkerung des Landes schon allein auf Grund der vorwiegend getragenen Volkstracht aber nach wie vor sehr groß ist, werden die Vorarlberger Stickereien neuerdings über Kuwait und Saudiarabien in den Sudan gebracht. Die folgende Aufstellung beweist dies sehr deutlich, da Kuwait und Saudiarabien bei weitem nicht so viele Stickereien für den Eigenbedarf benötigen.

#### Aus Vorarlberg importierte Stickereien in öS

	1967	1970
Sudan	25,275.000	246.000
Kuwait	438.000	2,416.000
Saudiarabien	651.000	9,709.000

Auch Nigeria hat vor kurzem die Stickereien mit einem Zollsatz von 100% belastet und auf diesen verzollten Inlandswert noch einmal 100% Abgaben dazugeschlagen.

Trotz dieser Schwierigkeiten wird aber Afrika von vielen Experten als ein sehr entwicklungsfähiger Markt angesehen. Bis vor wenigen Jahren sind von der einheimischen afrikanischen Bevölkerung hauptsächlich mit bunten



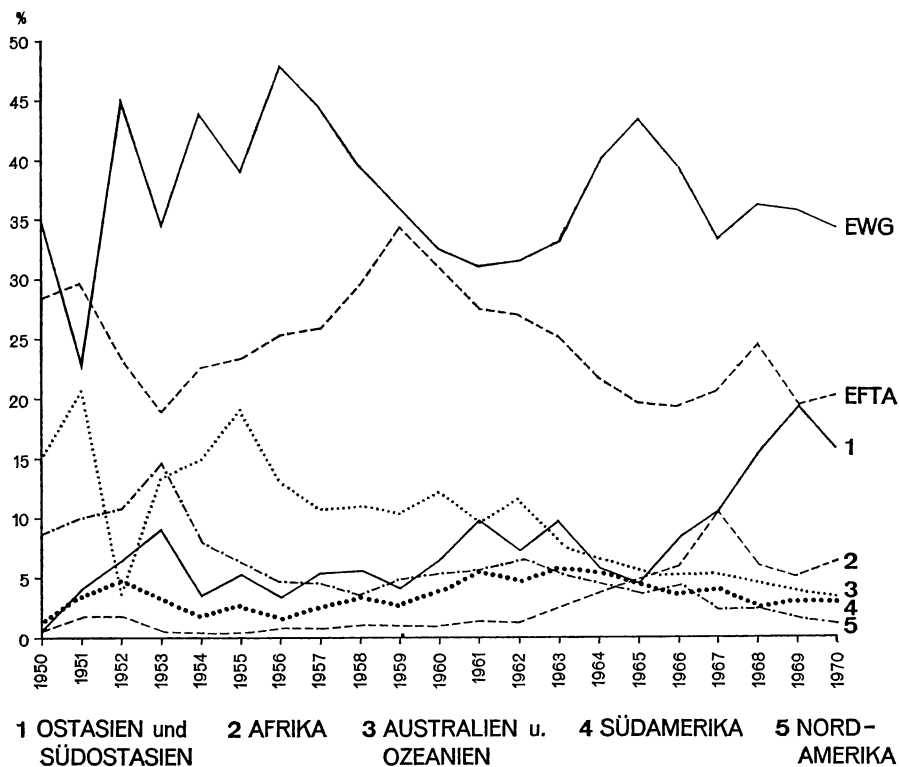


Abbildung 3:

Der relative Anteil der wichtigsten Absatzgebiete am Gesamtexport der Vorarlberger Stickereiindustrie von 1950 bis 1970.

Farben bedruckte Stoffe getragen worden. Nun ist es den Stickereieexporteuren aber schon in einigen afrikanischen Staaten gelungen, farbig bestickte Stoffe auf dem Markt durchzusetzen. Man hofft in der Stickereibranche, die bisher bedruckten Stoffe nach und nach durch farbig bestickte Stoffe ablösen zu können. Stickereien haben sich in vielen afrikanischen Staaten schon zum Prestigesymbol und Zeichen der Wohlhabenheit entwickelt.

Die Aufwärtsentwicklung des Stickereieexports in die Staaten des Orients wurde in den Jahren 1966—1968 durch die Auswirkungen des „Junikrieges“ etwas unterbrochen. Trotz dieses Rückschlages erhöhten sich aber auch die Stickereieexporte in diese Staaten zwischen 1960—1970 um das 6,5-fache, wodurch sich der relative Exportanteil von 1,5 auf 5,5% vergrößerte. Weitaus am bedeutendsten ist der Libanon, der seine Stickereieimporte aus Vorarlberg allein in den Jahren 1968—1970 mehr als vervierfacht hat (1970 für 24,2 Mio. öS). Vom Libanon aus werden aber schätzungsweise 80% der Stickereien von libanesischen Handelshäusern in andere arabische und afrikanische Staaten weitertransportiert. Die nächst größeren Abnehmer waren im Jahre 1970 Saudiarabien (9,7 Mio. öS), Bahrain (2,9 Mio. öS) und Kuwait (2,4 Mio. öS), die ebenfalls als Umschlagplätze für andere Länder fungieren.

Demgegenüber haben die Stickereiexporte nach Nord-, Zentral- und Südamerika innerhalb des Jahrzehnts von 1960—1970 absolut und relativ abgenommen (siehe Abb. 2 und 3). Kanada war von 1950—1969 der größte Abnehmer von Anglo- und Iberoamerika. Von 1950—1956 lag es unter allen Abnehmerländern an 4. Stelle, bis Mitte der 1960-er Jahre nahm es den 6. Rang ein, fiel dann aber bis 1970 auf den 20. Rang zurück. Im Jahre 1970 importierte Paraguay mit 16,9 Mio. öS fast doppelt so viele Stickereien aus Vorarlberg wie Kanada und hatte damit unter allen Abnehmerländern den 13. Platz erreicht. Diese Einfuhrmenge bedeutet aber etwa das 20—30-fache des eigenen Bedarfs Paraguays, ist aber verständlich, wenn man weiß, daß mit Ausnahme Paraguays fast alle südamerikanischen Staaten die Stickereien mit Einfuhrzöllen von 100 und mehr Prozent belasten und deshalb die Stickereien heute vornehmlich von Paraguay aus in die anderen südamerikanischen Staaten weitergeliefert werden. Mexiko, Venezuela und Kolumbien haben selbst kleinere Stickereiindustrien.

Auch die USA besitzen im Hudson District im Staate New Jersey eine starke Stickereiindustrie mit etwa 1800 Stickmaschinen und importieren deshalb aus Vorarlberg meist nur bestickte Tüchlein (1970 im Wert von 4,9 Mio. öS). Die Stickereiindustrie der USA ist allerdings trotz ihrer Größe bis jetzt auf dem Weltmarkt noch kaum in Erscheinung getreten, da sie vorwiegend für den Binnenmarkt produziert. Seit 1963 wurden von Vorarlberg aus durchschnittlich mehr Stickereien nach Südamerika geliefert als nach Nordamerika (eine Ausnahme bildete nur das Jahr 1966).

Die Zahl der Abnehmerländer von Vorarlberger Stickereien hat sich von 1950 bis Mitte der 1950-er Jahre von 38 auf 80 erhöht und pendelte am Ende der 1960-er Jahre zwischen 107 und 109 Ländern. Im Jahre 1950 nahmen die sechs wichtigsten Abnehmerländer 75% der Stickereien auf, bzw. 90% der Stickereien gingen in 10 Länder. 1961 gingen 75% der Stickereien in 12 verschiedene Länder bzw. 90% in 25 Länder. Bei dieser Konzentration ist es bis 1970 annähernd geblieben.

Infolge dieser Marktausweitung ist während des Jahrzehnts von 1960—1970 ein relativer Bedeutungsrückgang der traditionellen Märkte Europa, Australien, Südafrika und Nordamerika und eine Bedeutungszunahme der Exporte in die Länder Ostasiens, Afrikas (ohne Südafrika) und des Orients eingetreten.

Eine sehr intensive Marktbearbeitung und große Beweglichkeit im Verkauf sind wohl die Hauptursachen dafür, daß sich die verheerenden Krisen der Stickereiindustrie aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg inzwischen nicht mehr wiederholt haben.

Die erste große Krise der Maschinenstickerei entstand im Jahr 1884 und war hauptsächlich durch Überproduktion und der damit verbundenen Schleuderkonkurrenz bedingt. Die zweite große Krise, während welcher hunderte von Vorarlberger Maschinen keine Arbeit fanden, ereignete sich in den Jahren 1890—1891. Die Ursachen dieser Krise waren Modewechsel und hohe Schutzzölle in den wichtigsten Absatzgebieten. Auch die Krise des Jahres 1904 war modebedingt. In den Jahren 1908, 1913 und 1914 erfolgten weitere große Rückschläge, und von 1916—1918 lag die Stickerei praktisch völlig darnieder. Aber schon 1928 war wieder das Vorkriegsniveau erreicht. Mit der Weltwirtschaftskrise setzte dann im Jahre 1929 die längste bisher aufgetretene Flaute der Stickereiindustrie ein. Die Ausfuhr sank innerhalb eines Jahres um rund 40%. Der Tiefstand war 1945 erreicht, wo nur noch etwa 5—10% der

vorhandenen Kapazität ausgenützt waren, obwohl vorher hunderte von Maschinen verschrottet worden waren<sup>8</sup>.

Diese mehrfach aufgetretenen Krisenzeiten, die für ganze Gemeinden fast völligen Verdienstaufschlag bedeuteten, konnten nur infolge der besonderen Sozialstruktur der Sticker und der damals noch engen Verbundenheit mit der Landwirtschaft ohne größere politische und wirtschaftliche Schäden überstanden werden. 1940 waren beispielsweise noch 80% der Stickereigewerbetreibenden Hausbesitzer. 90% der Sticker betrieben in irgendeiner Form noch Landwirtschaft als Nebenerwerb. Rund 66% versorgten sich selbst mit Kartoffeln und Gemüse und etwa ein Fünftel war sogar in der Lage, Kartoffeln und Gemüse zu verkaufen. 76% der Sticker hatten Obstkulturen, 15% betrieben Rinderzucht, 55% Schweinezucht und 20% versorgten sich selbst mit Milch<sup>9</sup>.

Dabei sind die in den höher entwickelten Industriestaaten für die Absatzschwankungen verantwortlichen Modeströmungen noch leichter zu bewältigen als die handelspolitischen Maßnahmen der nicht liberalisierten Entwicklungsländer, die einen guten Markt kurzfristig blockieren oder empfindlich stören können. Es sind oft gerade Entwicklungsländer, die zu den besten Kunden zählen. Es ist nämlich nicht von vorneherein gesagt, daß der Lebensstandard und die Wirtschaftskraft eines Landes mit dem Import der Luxusware Stickereien korrelieren. Nationale Eigenheiten in der Mode und unterschiedliche Wertvorstellungen vom sozialen Prestige können mitunter wichtiger sein als ein hoher Lebensstandard der Bevölkerung.

Gerade um diesen Lokalbedarf richtig einschätzen zu können, sind zahlreiche Reisen in die Abnehmerländer notwendig. Je besser der spätere Verwendungszweck der Stickereien und die modischen Eigenarten eines Landes bekannt sind, umso eher kann man die Kollektionen an diese Bedürfnisse anpassen. Der Prokurist eines Stickereiexportbetriebes in Lustenau mit etwa 25 Beschäftigten hat beispielsweise innerhalb des Jahres 1970 Reisen nach Osaka, Kyoto, Tokio, Hongkong, Singapur, Djakarta, Kuala Lumpur, Bombay, Beirut, Accra, Lagos, Abidjan, Dakar, Porto Novo (Dahomey), Nairobi, Bulawayo, Johannesburg, Kapstadt, Brüssel, London, Paris, Mailand, Köln, München, Montreal, Los Angeles und New York unternommen, in die meisten dieser Städte sogar mehrmals. Dies ist jedoch keinesfalls ein extremes Beispiel. Fast jeder Stickereiexportbetrieb ist gezwungen, in ähnlichem Ausmaß persönliche Kontakte zu den wichtigsten Kunden zu pflegen. So ist es beispielsweise vorgekommen, daß in Bangkok innerhalb einer Woche 20 verschiedene Stickereiexporteure aus Lustenau (= eine Gemeinde mit rd. 15.000 Einwohner, die als Zentrum der Vorarlberger Stickereiindustrie zu bezeichnen ist) unabhängig voneinander die drei bis vier dort in Frage kommenden Kunden mit ihren Kollektionen aufgesucht haben. Man schätzt, daß ein aktiver Exportbetrieb zur Zeit jährlich etwa 200.000 öS für derartige Reisekosten ausgibt. Einige Spitzenbetriebe weisen jährliche Reisekosten bis zu 500.000,— öS auf.

Dadurch, daß derzeit ca. 115 verschiedene Vorarlberger Stickereiexporteure (80 Industriebetriebe und 35 gewerbliche Betriebe) in Konkurrenz zueinander und deshalb auch individuell und von einander unabhängig sich um die Absatzgebiete bemühen, werden die einzelnen Märkte sicher gründlicher und auf-

<sup>8</sup> ausführlich beschrieben bei HOFER, J. (1948): S. 45—84 und FITZ, U. (1947): S. 85—88.

<sup>9</sup> FITZ, U. (1947): S. 102.

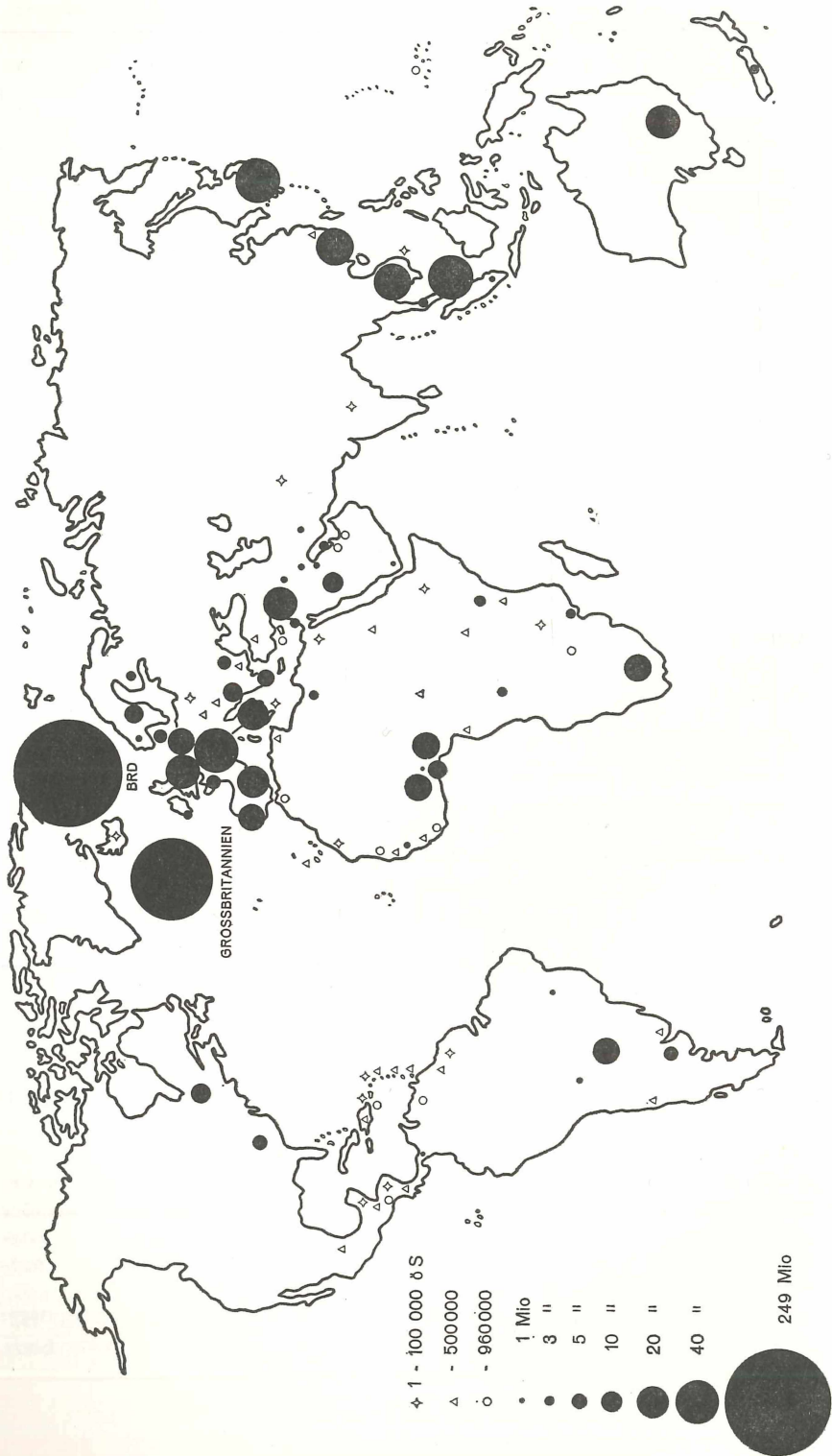


Abbildung 4:  
Die Bestimmungsländer der Vorarberger Stickereiexporte im Jahre 1970.

merksamer bearbeitet, als dies von anderen Stickereiexportländern aus geschieht. Durch diese direkten Kontakte zum Verbraucher ist die Vorarlberger Stickereiindustrie auch noch aus einem anderen Grund konkurrenzfähiger geworden. In früheren Jahrzehnten ist nämlich viel Ware an europäische Handelshäuser verkauft worden, von wo sie dann nach Übersee weiter exportiert worden ist. Durch die weitgehende Ausschaltung dieses Zwischenhandels können die Stickereien nun preisgünstiger angeboten werden, bzw. sind die Gewinne größer.

Die Verkaufsleistungen der Vorarlberger Stickereiexporteure erscheinen umso eindrucksvoller, wenn man die Struktur der Betriebe etwas genauer untersucht.

In Vorarlberg produzierten Endes des Jahres 1970 435 Betriebe mit insgesamt 975 Maschinen Stickereien. Die Stickereiindustrie wird in Vorarlberg sowohl als Fabriksindustrie als auch als Heimindustrie betrieben. Die 80 Industriebetriebe besitzen etwa 45% des Maschinenbestandes. Die restlichen 55% der Maschinen sind im Besitz von 355 gewerblichen Stickern (= meist Hausindustrie), die zu 90% im Lohn für Exporteure bzw. Industriebetriebe arbeiten und zu etwa 10% ihre Erzeugnisse selbst exportieren. Rund 58% der Betriebe und 55% der Stickmaschinen befinden sich in der Gemeinde Lustenau. Je 12% der Maschinen stehen in den Gemeinden Hohenems und Altach.

Im wesentlichen kann man im Stickereiexport zwei verschiedene Betriebsformen unterscheiden:

a) der „Fabrikant“ mit eigenen Maschinen, der den Großteil der Exporte selbst produziert und nur einen Teil der Ware an Lohnsticker weitergibt.

b) der „Exporteur“ ohne eigene Maschinen, der so wie der Fabrikant über eine große Musterkollektion und einen großen Verkaufsapparat verfügt, aber die Stickereien von Lohnstickern herstellen läßt, denen er lediglich das notwendige Material und die Punchkarten zur Verfügung stellt. Der Exporteur ohne eigene Maschinen übt also die Funktion eines Verlegers aus, der nicht vom Risiko der Maschinenanschaffung und der Produktion belastet ist<sup>10</sup>.

Aber auch die 80 Industriebetriebe sind, wie die folgende Aufstellung zeigt, durchwegs Klein- und Mittelbetriebe.

Betriebsgröße	Zahl der Stickerei- exportbetriebe
1— 10 Beschäftigte	26
11— 50 Beschäftigte	39
51—100 Beschäftigte	9
101—200 Beschäftigte	6
	80

Diesen Firmen stehen also nicht so große Verkaufs- und Marktforschungsabteilungen zur Verfügung, wie es sonst bei Betrieben mit ähnlichen Exportserfolgen üblich ist.

Eine gute Kollektion, die sich den neuesten Modeströmungen anpaßt, ein gutes Vertreternetz und zahlreiche persönliche Reisen zu den Kunden sind die

<sup>10</sup> ausführlich beschrieben bei LINDER, Fr. (1956): S. 38 und HOFER, J. (1948): S. 23.

Grundbedingung für einen Erfolg in der Stickereibranche. Bereits ein kleiner Betrieb braucht mindestens einen Vertreterstab von 20 Personen und sollte auf mindestens fünf bis sechs größeren und einigen kleineren Märkten fest etabliert sein, um den laufenden Absatzschwankungen gewachsen zu sein.

Als ein Beispiel dafür sei das Vertreternetz der Firma Hermann Fend KG in Hohenems angeführt. Es ist dies einer der größten Betriebe mit etwa 130 Beschäftigten. Im Jahre 1970 hatte diese Firma in folgenden Städten der Welt ständige Vertreter gehabt: Wien, München, Dortmund, Stuttgart, Zürich, Helsinki, Oslo, Lyon, Modena, London, Manchester, Barcelona, Athen, Lissabon, Osaka, Tokio, Nagoya, Hongkong, Kapstadt, Johannesburg, Punta Arenas, Sidney, New York, Los Angeles, Tel Aviv, Beirut und Kopenhagen.

Trotz dieser Erfolge und der derzeitigen Spitzenposition auf dem Weltmarkt werden in Vorarlberger Wirtschaftskreisen die Zukunftsaussichten der Stickereiindustrie ernsthaft diskutiert. Man ist sich dessen bewußt, daß der gegenwärtige Exportboom in die Entwicklungsländer einmal zurückgehen kann, da gerade die Textilindustrie eine der ersten Branchen ist, wo die Entwicklungsländer ihren Eigenbedarf selbst produzieren wollen. Dazu kommt, daß neben den traditionellen Konkurrenten in der letzten Zeit mehrere Länder eine eigene, wenn auch derzeit verhältnismäßig noch kleine Stickereiindustrie aufgebaut haben und vermutlich auch weiter entwickeln werden. Da die Leistungsfähigkeit der Stickmaschinenautomaten in den letzten zwei Jahrzehnten nicht wesentlich gesteigert worden ist, aber andererseits die Material- und Lohnkosten steil angestiegen sind, sind die Gewinne der Stickereifabrikanten und der Lohnsticker gegenüber den 50er Jahren ziemlich zusammengeschmolzen, sodaß die Preise kaum noch gesenkt werden können.

In den Jahren 1952/1953 kalkulierte die Vorarlberger Stickereiindustrie im Durchschnitt noch mit einem Bruttogewinnsatz von etwa 50%<sup>11</sup>; ab etwa 1957 bewegte er sich im Gesamtdurchschnitt schätzungsweise bei etwa 20—30%. Die Stickereitarife haben nach der Meinung vieler Experten ihre untere Grenze bereits erreicht.

Für etwaige Krisen ist aber bereits vorgesorgt. Die Vorarlberger Stickereiindustrie hat eingedenk der überstandenen Notzeiten und der stets schwankenden Auftragslage schon verhältnismäßig früh ein Selbsthilfewerk geschaffen, um künftige Konjunkturkrisen besser überstehen zu können.

Während der mehrfach aufgetretenen Stickereikrisen sind früher immer wieder geschulte Fachkräfte in andere Berufe abgewandert und wertvolle Stickmaschinen verkauft bzw. verschrottet worden. Allein im Zeitraum von 1930—1933 sind beispielsweise in Vorarlberg 200 wertvolle Stickmaschinenautomaten verschrottet worden<sup>12</sup>, die dann bei der nächsten Aufwärtsentwicklung der Konjunktur sehr gefehlt haben. Um diese personellen und materiellen Verluste künftighin zu verhindern und die immer wieder auftauchenden Krisen besser überstehen zu können, wurde schon im Jahre 1933 ein Stickereikrisenfondsgesetz (= Landesgesetz) geschaffen, das bis 1940 in Geltung war und u. a. die Laufzeiten der Maschinen regelte, Mindeststichpreise für den Lohnsticker festlegte und für jede auftraglose Maschine Unterstützungen gewährte. Auch das im Jahre 1956 beschlossene und 1962 novellierte Stickereiförderungsgesetz (= Bundesgesetz) verfolgt im wesentlichen dieselben Ziele. Um dem Lohn-

<sup>11</sup> LINDER, Fritz (1956): S. 104.

<sup>12</sup> BRÜSTLE, Ferdinand (1965): S. 72.

sticker in auftragsschwachen Zeiten ein Existenzminimum zu sichern, setzt es ebenfalls Mindeststichpreise fest, die vom Landeshauptmann jeweils im Verordnungswege erlassen werden. Auch die Betriebszeiten werden durch dieses Gesetz geregelt. Während bei guter Auftragslage alle Maschinen von Sonntag 24 Uhr durchgehend bis Samstag 24 Uhr in Betrieb sein dürfen, wird diese Zeit bei schlechter Auftragslage eingeschränkt, um die wenigen vorhandenen Aufträge auf möglichst viele Maschinenbesitzer zu streuen. Wenn beispielsweise fünf Maschinen durch drei Wochen stillstehen und plombiert sind, wird die Arbeitszeit für alle Maschinen von 5 Uhr früh bis 1 Uhr nachts beschränkt. Schließlich zahlt der Stickereifonds für jede infolge fehlender Aufträge still stehende Maschine nach der derzeitigen Regelung pro Tag 165,— öS, womit für einen Familienbetrieb mit einer Maschine das Existenzminimum gesichert ist. Dieser Unterstützungsfonds hat bis heute ohne jegliche staatliche Zuschüsse, sondern nur durch die Beiträge der Unternehmer und Arbeitnehmer eine Höhe erreicht, die es erlauben würde, etwa ein Drittel der vorhandenen Maschinen durch vier Jahre hindurch zu unterstützen. In den zwei Jahrzehnten von 1950—1970 mußte der Fonds zweimal in größerem Umfange in Anspruch genommen werden. Im Krisenjahr 1958 standen 164 Maschinen insgesamt 1866 Tage still und während des Jahres 1967 wurden 460 Maschinen an insgesamt 5530 Tagen infolge fehlender Aufträge plombiert.

Die derzeitige Stellung auf dem Weltmarkt wird wohl nur über weitere Qualitätssteigerungen zu behaupten sein. Es wird notwendig sein, die Zusammenarbeit mit den besten internationalen Stylisten und Modeschöpfern noch weiter zu intensivieren und die Sticker sowie das Verkaufspersonal ständig weiter zu schulen. Mit dem im Juni 1971 in Lustenau neu eröffneten „Stickereizentrum“ sind die räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen dazu schon geschaffen.

#### Literaturverzeichnis

- BAUMBERGER, Georg: Geschichte des Zentralverbandes der Stickereiindustrie der Ostschweiz und des Vorarlberg und ihre wirtschaftlichen und sozialpolitischen Ergebnisse. St. Gallen 1891.
- BEBBIE, Olga: Der Zusammenbruch der Stickereiindustrie und der Aufbau der neuen Industrien in der Ostschweiz. Zürich 1939.
- BRÜSTLE, Ferdinand: Die Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Stickerei. Dornbirn 1965.
- ENDER, Hans: Gedanken zur Reform der Stickereiindustrie in Vorarlberg. Götzis 1920.
- , —: Zur Entwicklung der Stickerei-Industrie in Vorarlberg. In: Berichte und Informationen, H. 679/680, 1959.
- FITZ, Ulrich: Die Vorarlberger Stickereiindustrie und ihr Export. Maschinengesch. Dissertation, Innsbruck 1947.
- HÄUPLI, Hermann: Die Krisis der schweizerischen Stickereiindustrie mit besonderer Berücksichtigung der staatlichen Intervention. Herisau 1929.
- HAGEN, Rudolf: Stickereien und Spitzen als Lustenauer Spezialitäten. Lustenau 1947.
- HOFER, Josef: Wandel, Konjunktur und Krisen der Stickereiindustrie mit besonderer Berücksichtigung Vorarlberger Verhältnisse. Maschinengesch. Diss., Innsbruck 1948.
- Hundert Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg. Hrg. von der Vorarlberger Handelskammer, Feldkirch 1952.
- KIRCHBERGER, Sigmar: Die Vorarlberger Stickereiindustrie seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart. Maschinengesch. Diss. Innsbruck 1962.
- KÜNG, Niklaus: Die industrielle Umstellung im schweizerischen Stickereigebiet. St. Gallen 1937.
- LINDER, Fritz: Der Export der Vorarlberger Stickereiindustrie. Maschinengesch. Diss., Innsbruck 1956.
- MÜHLWERTH, Walter: Probleme der Vorarlberger Stickereiindustrie. Maschinengesch. Diss., Innsbruck 1941.
- MÜHLWERTH, Walter: Die Vorarlberger Stickereiindustrie im Juni 1940. Memorandum der Industrie- und Handelskammer Feldkirch.
- NAEGELE, Hans: Die Vorarlberger Textilindustrie. Wien 1947.
- , —: Das Textilland Vorarlberg. Dornbirn 1949.
- NEF, Viktor: Untersuchungen zum Standort der schweizerischen Stickereiindustrie.
- ROHNER, Walter: Die Entwicklung der Arbeitszeitregelung in der Schifflerstickerei von 1918 bis 1951. St. Gallen 1952.

SAXER, Arnold: Der Stickereiverkehrsverkehr mit dem Ausland. Bern 1931.

—, —: Die Entstehung des Krisenfonds der schweizerischen Schifflerstickerei und seine Entwicklung zum Solidaritätsfonds der schweizerischen Schifflerstickerei von 1933 bis 1952. St. Gallen 1953.

WARTMANN, Hermann: Die st.gallische Stickereiindustrie in den Jahren 1813—1866.

WEHNER, A.: Die Stickereiindustrie in

Vorarlberg. In: IX. Jahresbericht der Handelsschule Lustenau. Lustenau 1912.

WINSAUER, Franz: Die Stickereiindustrie Vorarlbergs. Sonderdruck aus dem Vorarlberger Amtskalender. Bregenz 1936.

—, —: 200 Jahre Kettenstickerei in Vorarlberg. Dornbirn 1953.

—, —: Die Veränderungen im Bestande der Vorarlberger Großmaschinen zwischen 1900 und 1960. In: 71. Jahresbericht der Bundestextilschule Dornbirn 1960/61.

—, —: 200 Jahre Vorarlberger Stickerei. Dornbirn 1965.

### Zusammenfassung

Vorarlberg ist das am höchsten industrialisierte Bundesland Österreichs. Der älteste Industriezweig, nämlich die Textil- und Bekleidungsindustrie, nimmt immer noch die führende Stellung ein, obwohl innerhalb der letzten 10 Jahre die Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie stark aufgeholt haben.

Die exportintensivste Branche der Vorarlberger Textilindustrie ist die Stickereiindustrie, die in diesem Land auf eine 200-jährige Tradition zurückblicken kann. 96% der in Vorarlberg produzierten Stickereien werden in mehr als 120 Staaten der Welt exportiert. Auf die Stickereiindustrie entfallen rund 30% aller Exporte der Vorarlberger Textilindustrie und rund 19% der gesamten Vorarlberger Wirtschaft.

Vorarlberg besitzt seit 1970 die größte und modernste Stickereiindustrie des westlichen Europa und nimmt im Welthandel unter den Stickereiproduzenten zusammen mit der Schweiz den 1. Rang ein.

Die Stickereiindustrie ist als Luxusgüterindustrie und als stark den Modeschwankungen unterworfenen Industriezweig allerdings sehr großen Konjunktur- und Absatzschwankungen unterworfen und hat deshalb in ihrer Geschichte zahlreiche schwere Krisen mitgemacht. Seit etwa 25 Jahren ist es den Exporteuren allerdings gelungen, die Produktionszahlen ständig zu erhöhen und die Vollbeschäftigung zu sichern.

Die vorliegende Arbeit will nun im besonderen zeigen, wie sich die verschiedenen Absatzmärkte der Vorarlberger Stickereiindustrie in den letzten 2 Jahrzehnten entwickelt haben und inwieweit es gelungen ist, Rückschläge auf traditionellen Märkten durch Erfolge auf neuen Märkten auszugleichen, und wohin sich die neuen Schwerpunkte des Exports verlagert haben.

In den ursprünglich wichtigsten Märkten Europa, Australien, Südafrika und Nordamerika war in den letzten 10 Jahren ein starker Rückgang des relativen Marktanteils festzustellen, während sich die Exporte nach Ostasien, dem Orient und den jungen afrikanischen Staaten sprunghaft erhöht haben. Die schnelle Anpassungsfähigkeit der Vorarlberger Stickereiindustrie an die sich rasch ändernden Marktsituationen ist nicht zuletzt auf ihre spezielle Betriebs- und Organisationsstruktur zurückzuführen, die hier kurz skizziert wird. Für die Überwindung etwaiger zukünftiger Stickereikrisen ist durch die Schaffung eines Stickereikrisenfonds, der beschäftigungslose Zeiten überbrücken helfen soll, bereits vorgesorgt.

### Summary

#### The Exports of the Vorarlberg Embroidery Industry

Vorarlberg is the most highly industrialized of the Austrian Bundesländer. The oldest branch of industry, namely the manufacturing of materials



and clothes, still occupies a leading position, though steel and iron and electronic industries have gained importance during the past ten years.

Export in the field of textile industries is most intensive in the embroidery industry, which has a 200 years' tradition in this country. 96% of the embroidered materials produced in Vorarlberg are exported to more than 120 countries all over the world. Approximately 30% of all exports of the Vorarlberg textile industry and about 19% of all exports of Vorarlberg fall to the share of the manufacturing of embroidery.

Since 1970 Vorarlberg has possessed the largest and most modern embroidery industry in Western Europe. In the world-wide trade in embroidered materials it shares the first rank with Switzerland.

The embroidery industry produces luxury goods and is greatly influenced by changes in fashions. Thus there are very great fluctuations both in the form of economic cycles and in the sales. Therefore, this branch underwent numerous serious crises during its history. For about 25 years the exporters have, however, succeeded in increasing the output steadily and in securing full employment.

In this study an attempt has been made to describe the development of the various markets of the Vorarlberg embroidery industry during the past two decades and to what extent it was possible to make up for losses on traditional markets by opening up new markets. The latter are dealt with in detail.

The relative importance of the traditionally predominant markets, Europe, Australia, South Africa and Northern America, has been decreasing considerably during the past decade, whereas exports to Eastern Asia, the near and the middle East and the new African states grew by leaps and bounds. The ability of the Vorarlberg embroidery industry to adapt quickly to the rapid changes in the market situation is, to a large extent, an outcome of the special structure of the firms and its organization, which is described here. To be able to master possible future crises, a special "embroidery crises fund" was created, which is meant to help out during periods of redundancy.

## R é s u m é

### **L'industrie de broderies à Vorarlberg**

Le pays de Vorarlberg est le pays le plus industrialisé de toute l'Autriche. L'industrie la plus ancienne, l'industrie textile et de l'habillement, y est toujours d'une importance considérable, bien que l'industrie métallurgique et électrique et la production de machines aient réussi à s'agrandir au cours des 10 dernières années.

Dans le cadre de l'industrie textile, la broderie — ayant une tradition de 200 ans dans ce pays! — est la branche orientée vers l'exportation au plus haut degré. 96% des broderies produites ici sont exportés en plus de 120 pays du monde entier. C'est l'industrie de broderies qui contribue 30% à tous les exports textiles et 19% aux exports du commerce total du pays de Vorarlberg.

Vorarlberg possède depuis 1970 l'industrie de broderies la plus grande et moderne de l'Europe occidentale; ensemble avec l'industrie de broderies suisse, elle en occupe le premier rang dans le commerce mondial.

La production des broderies — articles de luxe et de mode — est exposée à de fortes fluctuations soit de la conjoncture, soit des marchés; elle a subi,

au cours des années, des crises nombreuses et graves. C'est depuis 25 ans seulement que les exportateurs ont rendu possible l'expansion continuelle de la production et l'assurance du plein emploi.

Cette étude veut analyser en détail avant tout les différents marchés de cette industrie en ce qui concerne leur développement, leur succession et leur structure actuelle. Il faut constater que, au cours des 10 dernières années, les ventes aux marchés les plus importants à l'origine — à ceux d'Europe, d'Australie, de l'Afrique du Sud et de l'Amérique du Nord — ont éprouvé une recession forte de leur quote-part, tandis que les exports en Asie Orientale, en Proche-Orient et dans les jeunes états africains ont augmenté rapidement. La faculté de cette industrie à s'adapter habilement aux situations changeantes des marchés peut être expliquée par sa structure organisationnelle particulière qui, elle aussi, est analysée par l'auteur. L'industrie de broderies à Vorarlberg a même créé un fonds de crise qui — en cas de crises éventuelles et de chômage — doit donner secours et assistance.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [114](#)

Autor(en)/Author(s): Meusburger Peter

Artikel/Article: [Die Exporte der Vorarlberger Stickereiindustrie in den Jahren 1950— 1970 125-142](#)